

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 124 (2024)

Artikel: "Wollebius, paucis dicere multa potis." : Ein Beitrag zu Charakter, Geschichte und Nachwirken von Johannes Wollebs Compendium
Autor: Domke, Damian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1084163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wollebius, paucis dicere multa potis.» Ein Beitrag zu Charakter, Geschichte und Nachwirken von Johannes Wollebs *Compendium*

von Damian Domke

Der Pastor der Leonhardskirche in Basel, Johannes Gross (1582–1629), widmete Johannes Wolleb (1586–1629) in dessen *Christianae Theologiae Compendium* folgende Distichen:

«Unterrichtet hat Calvin viele Lernende und Lehrende,
sodass jenes [*sein*] Buch dieses Lob trage.
Mit Ausnahme der apostolischen Schriften aus der Zeit nach Christus
hat kein Zeitalter ein Buch hervorgebracht, welches diesem ebenbürtig ist.
Polanus stellt methodisch das berühmte Syntagma dar,
Tot wie auch lebendig lehrt er unsere Scharen [*auch heute noch*].
Was auch immer jeder von beiden lehrt, wird Wolleb hier mit gelehrter
Kürze lehren – Wolleb, der imstande ist, mit wenigen Worten vieles zu sagen.
Du, der du Pastoren, Lehrer und Propheten schenkst,
fahre fort damit, deine Versammlung zu weiden.»¹

In diesem erstaunlichen und panegyrisch anmutenden Lobpreis wird der Basler Antistes Wolleb in eine fortlaufende Reihe mit Johannes Calvin (1509–1564) und Amandus Polanus von Polansdorf (1561–1610) gesetzt. Calvin habe durch sein Lehrwerk, die *Institutio Christianae Religionis*, Generationen von Schülern und zukünftigen Lehrern unterrichtet (*instituit*) und dabei offensichtlich den Inhalt für die reformierte Tradition geliefert, wohingegen Polanus – Gross zufolge – in der Hinsicht herausstach, dass er diesen Inhalt in seinem *Syntagma Theologiae Christianae* in die angemessene Form bzw. Methode (*methodo*) gegossen habe. Wolleb bilde nun die perfekte Synthese von Inhalt und Methode beider Monumentalwerke, indem er sie in seinem *Compendium* in aller gelehrten Kürze (*docta brevitate*) darstellt.

1 Unter dem Titel «In S.S. Theol. Epitomam à Rever. & Clariss. Viro D. D. Joanne Wollebio, Antistite & Professore dignissimo bono publico editam»: «Instituit multos discentes atque docentes | Calvinus, laudem hanc ut ferat ille Liber: | Praeter Apostolicas post Christi tempora chartas | Huic peperere Libro secula nulla parem. | Polanus methodo illustrat Syntagma celebre; | Mortuus ut vivens agmina nostra docet. | Quicquid uterque docet, docta hic brevitare docebit | Wollebius, paucis dicere multa potis. | Tu, qui Pastores, Doctores, atque Prophetas | Largiris, coetum pascere perge tuum!», in: Johannes Wolleb: *Christianae Theologiae Compendium*, Basel 1626, Bl.)(4v.

Natürlich bleibt fragwürdig und an dieser Stelle nicht zu entscheiden, ob Wolleb ein solches Unterfangen tatsächlich gelungen ist, doch liefert uns Gross hier einen Einblick in die zeitgenössische Wahrnehmung des Autors und von dessen *Compendium* – eine Wahrnehmung, die offensichtlich bis in die Neuzeit überdauert hat, wenn Johann Heinrich August Ebrard noch 1851 über Wolleb urteilen konnte, er sei der «Petrus Lombardus oder *magister sententiarum* für die reformierte Scholastik».² Da das *Compendium* offenbar über lange Zeit einen solch hohen Ruf genoss, jedoch bislang erstaunlicherweise kaum zum Gegenstand moderner Untersuchungen geworden ist, wird sich dieser Beitrag näher mit ihm beschäftigen. Dabei sollen die Spezifika des Werkes sowie seine Geschichte und sein Nachwirken genauer beleuchtet werden. Zur Einordnung des Werkes soll jedoch zuvor eine kurze Erinnerung an Wollebs Person und Wirken an den Anfang gestellt werden.

1. Johannes Wolleb – eine biografische Skizze³

Der 1586 in Basel geborene Johannes Wolleb besuchte sowohl die Schulen der Stadt wie auch ihre Universität und erwarb hier den

2 Vgl. Johann Heinrich August Ebrard: Christliche Dogmatik, Bd. 1, Königsberg 1851, S. 65.

3 Eine umfassende moderne Biografie zu Wolleb existiert nicht; bei diesen Ausführungen handelt es sich daher um eine Synopse der folgenden, immer noch grundlegenden Kurzdarstellungen, vgl. Paulus Freher: *Theatrum Virorum Eruditione Clarorum*, Bd. 1, Nürnberg 1688, S. 446; Johann Jacob Hofmann: *Lexicon Universale Historico-Geographico-Chronologico-Poetico-Philosophicum*, Bd. 1, Basel 1677, S. 581; Henning Witte: *Diarium Biographicum*, Danzig 1688 (Eintrag zum 24. Nov. 1629); Johann Burkhard Mencke/Christian Gottlieb Jöcher: *Compendiöses Gelehrten-Lexicon*, Leipzig 1726, Sp. 1569; Jacob Christof Iselin: *Neu-vermehrtes Historisch und Geographisches Allgemeines Lexicon*, Bd. 4, Basel 1727, S. 918; Carl Günther Ludovici/Johann Heinrich Zedler: *Grosses vollständiges Universallexicon Aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 58, Leipzig/Halle 1748, Sp. 1379; Johann Bernhard Herzog: *Athenae Rauricae sive catalogus professorum Academiae Basiliensis*, Basel 1778, S. 40f.; Karl Rudolf Hagenbach: *Die Theologische Schule Basels und ihre Lehrer von Stiftung der Hochschule 1460 bis zu Dewette's Tod 1849*, Basel 1860, S. 23f.; Johann Heinrich August Ebrard: Wolleb, Johannes, in: *Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche*, 2. Aufl., Bd. 17, Leipzig 1886, S. 288–291; Rudolf Thommen: *Geschichte der Universität Basel 1532–1632*, Basel 1889, S. 138; Paul Tschackert: Wolleb, Johannes, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 45, Leipzig 1900, S. 544–547; Wilhelm Hadorn: Wolleb, Johannes, in: *The New Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*, Bd. 12, New York/London 1912, S. 407; Matthias Freudenberg: Wolleb, Johannes, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 14, Herzberg 1998, Sp. 47–50; eine Auflistung seiner Werke bieten Hans Jacob Leu: *Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches oder Schweitzerisches Lexicon*, Bd. 19, Zürich 1764, S. 573f.; Freudenberg (siehe oben); zum theologischen Einfluss Wollebs sowie einigen Kurzanalysen seiner Theologie vgl. Max Geiger: *Die Basler Kirche und Theologie im Zeitalter der Hochorthodoxie*, Zürich 1952, passim.

Grad eines *magister artium* (Abb. 1). Im Anschluss studierte er am gleichen Ort Theologie unter Polanus, wurde 1606 ordiniert und wirkte ab dem folgenden Jahr als städtischer Diakon.⁴ Sein Lehrer liess ihn in den Jahren 1608 und 1609 zu zwei Disputationen respondieren, einmal über die wahre Religion und anschliessend über die Sakramente.⁵ Um 1611 heiratete er Katharina Falkeisen (1592–1656), mit der er zwölf Kinder hatte, von denen sechs die Geburt überlebten.⁶ Im selbigen Jahr wurde er Pfarrer in der Elisabethenkirche und trat schliesslich 1618 die Nachfolge von Johann Jacob Grynaeus (1540–1617) als Antistes am Basler Münster an.⁷ Im gleichen Jahr wurde Wolleb mit einer Schrift über die göttliche Prädestination, in der er ganz im Geiste der Dordrechter Synode eine infralapsarische Auslegung vertrat, zum Doktor der Theologie promoviert und konnte so die Professur für Altes Testament von Sebastian Beck (1583–1654) übernehmen.⁸ 1621 wurde er Rektor der Universität und amtete mehrere Male als Dekan der Theologischen Fakultät.⁹

4 Zu Wolleb in der Matrikel der Universität vgl. Hans Georg Wackernagel (Hg.): Die Matrikel der Universität Basel 1460–1818, Bd. 3 (1601/02–1665/66), Basel 1962, S. 10 (Nr. 98); zu Polanus sind immer noch Staehelins Schriften massgeblich, vgl. Ernst Staehelin: Die Lehr- und Wanderjahre des Amandus Polanus von Polansdorf, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 44 (1945), S. 11–77; ders.: Amandus Polanus von Polansdorf, Basel 1955; weiter sei auf die Vorarbeit von Karel Sita: Život a dílo Amada Polana z Polansdorfu, Prag 1951, hingewiesen; eine Analyse seines theologischen Werkes bietet Heiner Faulenbach: Die Struktur der Theologie des Amandus Polanus von Polansdorf, Zürich 1967; Robert Letham wies 1990 mit einer scharfsinnigen Analyse auf den prekären Forschungsstand zum umfangreichen Werk von Polanus hin, vgl. Robert Letham: Amandus Polanus: A Neglected Theologian?, in: The Sixteenth Century Journal 21/3 (1990), S. 463–476; seitdem erschienen zwei weitere historisch-theologische Abhandlungen, vgl. Byung Soo Han: Symphonia Catholica: the Merger of Patristic and Contemporary Sources in the Theological Method of Amandus Polanus (1561–1610), Grand Rapids 2014; Stephen Tipton: The Ground, Method, and Goal of Amandus Polanus' (1561–1610) Doctrine of God. A Historical and Contextual Analysis, Göttingen 2022; zum Charakter der beiden neueren Schriften vgl. (am Beispiel von Han) Markus Wriedt: Rezension zu: Byung S. Han: Symphonia Catholica: the Merger of Patristic and Contemporary Sources in the Theological Method of Amandus Polanus (1561–1610), in: Theologische Literaturzeitung 144/5 (2019), S. 536–538.

5 Vgl. Amandus Polanus von Polansdorf: De vera religione seu pietate theses theologicae, Basel 1608; ders.: De Sacramentis Ecclesiae Theses Controversae, Basel 1609.

6 Freher (wie Anm. 3), S. 446.

7 Sein Amtseid wurde im Protokoll des *Conventus Ministrorum* vom 31. Juli 1618 festgehalten, siehe Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), Kirchenarchiv D 1.2, Bl. 239.

8 Vgl. Johannes Wolleb: De Divina Praedestinatione Theses Theologicae, Basel 1619; promoviert wurde er von Sebastian Beck, siehe Herzog (wie Anm. 3), S. 41; die Verleihung der Promotion geschah im Rahmen des *Conventus Omnium Fratrum* am 15. Nov. 1619, siehe StABS, Kirchenarchiv D 1.2, Bl. 316.

9 Freher (wie Anm. 3), S. 446, nennt irrtümlicherweise zwei Rektoratsperioden Wollebs.



Abbildung 1

Porträt von Johannes Wolleb, Kupferstich (Universitätsbibliothek Basel, Portr BS Wolleb J 1586, 5).

Wolleb verstarb am 24. November 1629 an den Folgen einer Pest-erkrankung. Er verfasste einzelne Abhandlungen bzw. Disputations-thesen zu philosophischen und theologischen Themen. In diesen beschäftigte er sich hauptsächlich mit christologischen, soteriologi-schen und offenbarungstheologischen Fragestellungen.¹⁰ Sein Lehr-stück *Vorbereitung zu dem heiligen Abendmahl* von 1625 wurde lange

10 Beispielhaft seien hier herausgegriffen: Johannes Wolleb: *Theses de Incarnationis filii Dei causis & necessitate*, Basel 1618; ders.: *Theses de Quaestione, an Christus pro omnibus & singulis Hominibus sit mortuus*, Basel 1620; ders.: *De Libris Canonicis, de Scripturae*

Zeit in den Kirchen Basels verwendet.¹¹ Insgesamt kann Wollebs Gesamtwerk – besonders im Vergleich mit anderen Basler Theologen wie etwa Polanus – als überschaubar bezeichnet werden. Ein Blick in sein *Compendium* lässt einen möglichen Grund hierfür erkennen.

2. Der Charakter des *Compendium*

Das *Compendium Theologiae Christianae* kann ohne Weiteres als Wollebs Hauptwerk gelten. Dies liegt zum einen am – verglichen mit seinen übrigen Werken – ungleich grösseren Umfang der Schrift, zum anderen an ihrer Wirkung. In der *Praefatio ad Lectorem* der Erstausgabe von 1626 verrät der Autor, dass es sich bei dem Werk im Grunde um ein Destillat der theologischen Erkenntnisse weiser Männer vor seiner Zeit handle, welches er seinen Hörern an der Universität zur Verfügung gestellt habe und nun nach siebenjähriger Bearbeitungszeit auf Drängen von Freunden als Endprodukt der Öffentlichkeit zugänglich mache.¹² Dass Wolleb eine *Epitome* aus zahlreichen und vielfach rezipierten theologischen Werken für seine Darstellung wählte, begründete er damit, dass im Grunde bereits alles in Bezug auf die Theologie gesagt sei und ein weiteres Hinzufügen von Inhalten dem Versuch gleich käme, mit dem Anzünden einer Lampe den Tag während der Mittagssonne noch weiter zu erhellen oder gar den Sternenhimmel bei Nacht durch das Hinzusetzen von noch mehr Sternen zu ergänzen.¹³

Genau hierin kann man die Ursache für die geringe Zahl an Schriften Wollebs sehen. Er verstand sich selbst offenbar nicht als

sacrae Editione authentica, ejus Perfectione, Usu ejus communi & publico, & ejus Interpretatione, Basel 1624.

11 Vgl. Johannes Wolleb: Vorbereitung zu dem heiligen Abendmahl, Basel 1625; das Lehrstück wurde später in das «Basler Kleinod» von 1666 aufgenommen; der Text liegt ediert vor bei Emidio Campi/Philipp Wälchli (Hgg.): Basler Kirchenordnungen 1528–1675, Zürich 2012, S. 484–498; zum «Kleinod» auch Geiger (wie Anm. 3), S. 155f.

12 «[...] mihi, prius ad Pastoratus praecipui officium vocato, demandatam, Divini auxilia fiducia fretus, Venerandi Collegii Theol. jussu & arbitrio sic auspicatus sum, ut praeter textuales praelectiones, Auditorio nostro, istiusmodi ὑποτύπωσιν sanorum sermonum, ex multorum aliorum lucubrationibus depromptam & in compendium redactam, propusuerim. [...] Quod igitur nunc demum septennis hic partus in lucem prodeat, ne scribendi pruritui, sed crebris sollicitationibus, quibus mihi extortus est, id imputet amicus Lector, obnixè rogo», in: Wolleb, *Compendium* (wie Anm. 1), Bl.)(2v–)(3r (Praefatio ad Lectorem).

13 «Atque hoc in genere, Viri longe uberiore Spiritus S. unctione instructi, talia studiosae Juventuti subministrarunt adminicula, ut, qui alia iis superaddere satagit, multis Lucernam in meridie accendere, aut Sidera coelo addere velle, non immerito videatur», in: Wolleb, *Compendium* (wie Anm. 1), Bl.)(2v (Praefatio ad Lectorem).

origineller Theologe, sondern vielmehr als Vermittler einer bereits fertiggestellten (reformierten) Theologie. Dieses Bild wird zusätzlich dadurch verstärkt, dass in den eingangs zitierten Distichen Johannes Calvin und nicht der für die Lokaltradition Basels so wichtige Johannes Oekolampad (1482–1531) genannt wird. Hierin zeigt sich die Entwicklung Basels, welche die Stadt zu Beginn des 17. Jahrhunderts vollzogen hatte, nämlich den Weg von einem eigenständigen theologischen Mittelweg innerhalb der Eidgenossenschaft zu einer Verpflichtung auf die reformierte Orthodoxie Genfer Art. Polanus spielte für diesen Übergang eine entscheidende Rolle, indem er durch seine Schriften – besonders mit seinem *Syntagma* – die reformierte Orthodoxie für Basel kodifizierte.¹⁴ Insofern verwundert es nicht, dass das *Compendium* als Auszug aus Polanus' Grosswerk bezeichnet wurde, um die reformierte Lehre besser an der Universität lehren zu können.¹⁵

Doch diese Behauptung wurde nie systematisch dargelegt. Sie erscheint zwar insofern logisch, als Wolleb bei Polanus in die Schule ging und dessen Hauptwerk in den Distichen von Gross, wie bereits gezeigt, genannt wurde. Doch Gross nennt dazu noch Calvin, und Wolleb selbst beschreibt sein Werk als eine Zusammenstellung aus mehreren Quellen, ohne sie jedoch zu nennen, wie es für Theologen der Frühen Neuzeit üblich war. Insofern wäre es zu einfach, das *Compendium* als allein vom *Syntagma* von Polanus abhängig zu sehen, zumal auch schon im Vergleich dieser beiden Werke Abweichungen, wenn auch im geringen Masse, festgestellt wurden.¹⁶ Im Folgenden wollen wir also den Aufbau des Handbuchs sowie seinen Inhalt anhand von drei theologischen *loci* untersuchen, um der Ant-

14 Diese Beobachtung machte schon Amy Nelson Burnett: *Teaching the Reformation. Ministers and Their Message in Basel 1529–1629*, Oxford 2006, S. 153; zum Mittelweg Basels im 16. Jh. vgl. dies.: *The Reformation in Basel*, in: dies./Emidio Campi (Hgg.): *A Companion of the Swiss Reformation*, Leiden 2016, S. 170–216, v.a. S. 203ff.; Andreas Berger-Gehring hat am Beispiel von Antoine Lescaille eindrucksvoll gezeigt, dass selbst die Ära Grynaeus im letzten Viertel des 16. Jh. nur bedingt als konfessionelle und kirchenpolitische Konsolidierung bezeichnet werden kann, vgl. Andreas Berger-Gehring: *Mit Liebe und Sanftmut eines Besseren belehren. Die lange Reformation als anhaltende Krise der Autorität*, in: *Zwingliana* 49 (2022), S. 99–128, v.a. S. 113ff.

15 Die Ansicht geht schon auf den Bremer Theologen Heinrich Flocken aus dem 17. Jh. zurück, vgl. Heinrich Flocken: *Theologiae Catholicae Prolegomena*, Bremen 1669, S. 271; ihm folgt auch Stachelin, Polanus (wie Anm. 4), S. 109.

16 Dies zeigt Geiger deutlich am Beispiel der Werkbundtheologie, siehe Geiger (wie Anm. 3), S. 314f.; siehe auch weiter unten Kapitel 2.3; auch Freudenberg spricht bei aller Betonung der Abhängigkeit von Polanus' *Syntagma* von einer gewissen Selbstständigkeit Wollebs, siehe Freudenberg (wie Anm. 3), Sp. 48.

wort auf die Frage nach Wollebs Abhängigkeit und Eigenständigkeit etwas näher zu kommen.

Die Titelseite lässt anhand des vollständigen Titels *Christianae Theologiae Compendium accurata Methodo sic adornatum* erkennen, dass die christliche Lehre ganz im Geiste von Polanus sorgfältig strukturiert wurde. Der Aufbau des Werkes sollte also schon einer gewissen pädagogischen Intention entsprechen. Das Werk wird daher weiter als Leitfaden (*manuductio*) beschrieben und soll dabei drei Dinge verfolgen: 1. den Lesern die richtige Lektüre der Heiligen Schrift vermitteln (*ad SS Scripturas legendas*), 2. die theologischen Themengebiete geordnet behandeln (*ad Locos Communes digerendos*) und 3. ein Verständnis für theologische Kontroversen schaffen (*ad Controversias intelligendas*). Geziert wird die Titelseite von Darstellungen der «Einsicht» (*prudentia*) und der «Einfachheit» (*simplicitas*). Den Lesern wird somit ein kompakter und umfassender Inhalt bei aller methodischen Schlichtheit und Kürze versprochen.

Wollebs *Compendium* ist in zwei Bücher aufgeteilt, wobei dem ersten Buch sieben Seiten *Christianae Theologiae Praecognita* vorangestellt sind. In diesen Prolegomena wird das Wesen und Ziel aller Theologie thesenhaftig erläutert. Hier heisst es: «Die christliche Theologie ist die Lehre über die Erkenntnis und Anbetung Gottes zu seiner Ehre und unserem Heil.»¹⁷ Diese Definition wird im Folgenden durch 22 *Canones* untermauert, die wiederum durch kleinteiligere Kategorisierungen und Definitionen erklärt werden, die stark an Polanus' Ramismus erinnern. Mit seiner Einteilung der Theologie in Erkenntnis (*cognoscendo*) und Anbetung (*colendo*) gibt Wolleb seinem Werk bereits die Struktur vor, denn beide nachfolgenden Bücher folgen genau jenem Muster (Buch I: *De Deo Cognoscendo*; Buch II: *De Deo Colendo*). Dieser Aufbau findet sich bereits in Polanus' erstem Hauptwerk von 1590, den *Partitiones Theologicae*, die ebenfalls in zwei Büchern einmal die Glaubensinhalte (*De Fide*) und dann Art und Weise einer Gott lobenden Lebensführung (*De Bonis Operibus*) darlegen.¹⁸ Auch die den *Praecognita* über vier Seiten vorangestellten

17 Wolleb, *Compendium* (wie Anm. 1), S. 1: «Theologia Christiana, est doctrina de Deo, ad ipsius gloriam & salutem nostram, cognoscendo & colendo.»

18 Als Schüler von Polanus verwendete Wolleb höchstwahrscheinlich die dritte (1599), vierte (1602), fünfte (1607) oder gar sechste Ausgabe (1623), die sich nicht mehr wesentlich verändert hatten; siehe zum Wesen und zur Geschichte der *Partitiones* Staehelin, Polanus (wie Anm. 4), S. 62ff.; angemerkt sei, dass Staehelin die sechste Ausgabe, welche in Genf 1623 bei Peter Albert gedruckt wurde, nicht kannte; diese dürfte aufgrund der zeitlichen Nähe zum *Compendium* die wahrscheinlichste Vorlage für Wolleb gewesen sein.

Definitionstabellen ramistischer Natur erinnern an die *Partitiones* mit ihren viele Seiten umfassenden Kategoriebäumen. Zwar kann die grobe Einteilung des *Compendium* nicht mit Polanus' *Syntagma* verglichen werden, wohl aber die inhaltliche Abhandlung der einzelnen Kapitel bzw. Themenfelder. Hieraus ergab sich dann wohl die bereits genannte Vermutung, das *Compendium* sei ein Auszug aus dem *Syntagma*.¹⁹ Die folgende Kurzuntersuchung dreier theologischer *loci* soll jedoch zeigen, dass diese Einschätzung zu kurz greift.

2.1 Archetypische und Ektypische Theologie

Wie sein Lehrer Polanus beginnt Wolleb sein Handbuch mit der Definition des Begriffes Theologie. Dabei stellt er zunächst fest, dass Theologie ein mehrdeutiger Begriff ist und es im Handbuch um die Gotteserkenntnis gehen soll, welche ein Christ aus Gottes Wort erlangen kann.²⁰ Anders als Polanus umreist er das Begriffsfeld einer «falschen Theologie» nur kurz.²¹ «Wahre Theologie» bestehe nach Wolleb in einer archetypischen und einer ektypischen Theologie. Mit dieser Unterscheidung schliesst er an die Theologie der frühen reformierten Orthodoxie an, vor allem an Franciscus Junius den Älteren (1545–1602), dem auch Polanus diesbezüglich gefolgt war.²² Archetypische Theologie bezeichne dabei die Erkenntnis Gottes, welche dieser von sich selbst habe und die sich demnach selbstverständlich nicht von seiner Essenz unterscheide.²³ Jedoch belässt Wolleb es bei dieser Erklärung und verzichtet also auf den doxo-

19 Siehe oben Anm. 15.

20 Wolleb, *Compendium* (wie Anm. 1), S. 1: «Vox Theologiae cum πολύσημος sit, hoc loco, de ea Dei cognitione intelligitur, quam homo Christianus, in hac vita, ex Dei verbo, assequi potest.»

21 Wie Polanus nennt Wolleb den unterschiedlichen Gebrauch des Begriffes «Theologie» bei den Griechen, greift dabei aber nur drei Beispiele heraus (poetisch, philosophisch und priesterlich/geistlich), wohingegen Polanus weit mehr Unterscheidungen aufzeigt, vgl. Amandus Polanus von Polansdorf: *Syntagma Theologiae Christianae*, Basel 1609/10, Sp. 2–5; Wolleb, *Compendium* (wie Anm. 1), S. 1.

22 Zur Einführung dieser Unterscheidung vgl. Tobias Sarx: Franciscus Junius d.Ä. (1545–1602); ein reformierter Theologe im Spannungsfeld zwischen späthumanistischer Irenik und reformierter Konfessionalisierung, Göttingen 2007, S. 220; zum Gebrauch der Unterscheidung bei Polanus vgl. Stephen B. Tipton: Defining «Our Theology». Amandus Polanus on the Fundamental Task of the Theologian, in: *Journal of Reformed Theology* 10 (2016), S. 291–313, v.a. S. 299ff.

23 Wolleb, *Compendium* (wie Anm. 1), S. 1: «Vere autem dicta Theologia, archetypa est, aut ectypa. Archetypa est cognitio, qua Deus cognoscit se ipsum, quae re ipsa non differt a Dei essentia.»

logischen Nutzen, der sich aus dieser Feststellung ergibt.²⁴ Dies kann man womöglich damit erklären, dass archetypische Theologie naturgemäss vom Menschen nicht nachvollzogen werden kann und es Wolleb ja um eine Darlegung der Theologie geht, die ein Christ aus der Heiligen Schrift erlernen soll.

Daher geht er auch sofort auf die ektypische Theologie ein, welche eine erwerbbaare Erkenntnis des Menschen über Gott beschreibt. Diese sei gewissermassen eine Abbildung (*effigies*) der archetypischen Theologie und zuallererst im Gott-Menschen Christus und schliesslich in den Gliedern Christi zu finden. Dabei bedient sich Wolleb der alten Unterscheidung zwischen der *ecclesia triumphans* – der sich bereits im Himmel bei Gott befindenden und ewig glückseligen Kirche – und der *ecclesia militans* – der noch auf der Erde wandelnden und streitenden Kirche. Entsprechend könne man die ektypische Theologie weiter in die Theologie der Glückseligen (*Theologia Beatorum*) und der Pilger (*Theologia Viatorum*) einteilen.²⁵ Gerade letztere Unterscheidung ist zum ersten Mal bei Polanus nachweisbar.²⁶ Bei Wollebs Definition fällt also auf, dass er sich tatsächlich, wie er eingangs in seinem Brief an die Leserschaft behauptet, an der Theologie seiner Vorgänger (in diesem Fall Junius und Polanus) orientiert bzw. diese übernimmt, sie jedoch aus didaktischen Gründen auf ein Minimum reduziert. Dies stellt insofern auch eine inhaltliche Eigenständigkeit Wollebs dar, als man annehmen muss, dass er selbstständig darüber entschieden hat, welche Bestandteile er von Junius' und Polanus' Theologie übernehmen wollte und in welchem Umfang.

2.2 Wollebs Prädestinationslehre

Wie bereits angemerkt, vertrat Wolleb schon in seinen Doktoralthesen von 1618/19 eine infralapsaristische Auslegung der Prädestina-

24 Besonders Junius betont den doxologischen Charakter des Wissens um die archetypische Theologie, siehe Sarx (wie Anm. 22), S. 220f.

25 Wolleb, *Compendium* (wie Anm. 1), S. 1: «Ectypa est archetypae quaedam effigies, primario quidem in Christo θεάνθρωπον, secundario vero in membris Christi. Cum vero membrorum Christi, pars in coelis triumphet, pars in terris militet; triumphantium Theologia, nominatur Theologia Beatorum; militantium vero, Theologia Viatorum.»

26 So sagt Polanus, *Syntagma* (wie Anm. 21), Sp. 64 und 69, etwa: «Theologia beatorum, est sapientia rerum divinarum a Christo per Spiritum Sanctum cum beatis communicata in caelo per claram visionem seu intuitivam notitiam Dei ad gloriam ipsius»; und weiter: «Theologia viatorum, est sapientia rerum divinarum a Christo per Spiritum Sanctum cum hominibus hic in terra degentibus per gratiosam inspirationem communicata, ut lumine intellectus contemplentur Deum, & res divinas ipsius per sua incrementa, Deumque recte colant, donec in caelo claram & perfectam ejus visionem consequantur, ad gloriam ipsius.»

tionslehre, welche spätestens seit der Synode von Dordrecht zu einer Standardvariante innerhalb des reformierten Spektrums wurde. In diesem Schema würde Gott in der logischen Reihenfolge seines ewigen Ratschlusses zunächst den Menschen erschaffen, dann den Sündenfall erlauben und schliesslich einige der gefallen Menschen zum Heil bestimmen und andere in ihrem Abfall belassen und so verdammen.²⁷ Gott gehe in der Ausführung seines Heilsplanes in diesem Fall von einem bereits gefallen Menschen aus. Fest steht aber, dass Polanus – Wollebs Lehrer – die extremere, nämlich die supralapsaristische Variante vertrat. Dies wird bereits in dessen ersten grösseren Schriften, wie etwa seiner Vorlesung zum Propheten Maleachi, deutlich. Darin schreibt Polanus unter Bezug auf Römerbrief 9,22, dass der Mensch überhaupt erst zu einem Kind des Zorns werden könne, weil er von Gott dazu bestimmt sei.²⁸ Der Sündenfall wird in diesem Schema als durch das Dekret Gottes bedingt verstanden, also durch seinen absolut freien Willen und nicht als blosses Erlaubnis. Gott verstehe hierbei den Menschen, den er zum Heil oder zur Verdammnis bestimmt, als noch nicht gefallen, sondern der Fall wäre eine logische Konsequenz des Ratschlusses. Mit dieser Auslegung steht Polanus auf den Fundamenten, die Theodor Beza (1519–1605) – der Nachfolger Calvins in Genf – in seiner einflussreichen *Tabula Praedestinationis* von 1555 gelegt hatte. Mit seiner Darstellung der Prädestinationslehre machte Beza die supralapsaristische Auslegung salonfähig, die viele Vertreter der reformierten Orthodoxie – so auch Polanus – geprägt hat.²⁹

27 These 20 aus seinen Dokortalthesen soll hier herausgegriffen werden: «Media, quibus Deus gloriam suam in homine patefacere decrevit, tria potissimum sunt: 1. Creatio hominis ad imaginem Dei. 2. Permissio lapsus hominis. 3. Aliorum ex lapsu et miseria ad salutem aeternam erectio: aliorum vero in eadem desertio, debitaque peccatis, damnatio»: Wolleb, *Praedestinatione* (wie Anm. 8), Bl. A4v.

28 Zum Einwand, dass alle Menschen ja von Natur aus Kinder des Zorns seien und daher also niemand dazu bestimmt sei, ein Gefäss zu sein, welches zum Untergang bereitet wäre, sagt Polanus: «Primo, consequens est impium, quum manifeste contradicat Spiritui Sancto, Rom. 9. v. 22. aperte dicenti, esse vasa irae apparatus ad interitum. Secundo, consequens hoc ex illo antecedente non sequitur: sed contrarium potius, nimirum: Ergo omnes natura sunt vasa apparatus ad interitum. Nam ira revera est: sed quod quidam electi sunt, qui eriperentur ex communi interitu, gratiae est eligentis Dei», vgl. Amandus Polanus von Polansdorf: *Analysis Libelli Prophetiae Malachiae*, Basel 1597, S. 52f.

29 Bezas Einfluss auf Polanus ist nicht zu übersehen; Letzterer studierte bei ihm, widmete ihm mehrere Werke und durfte auf dessen Anraten 1596 die Sommervorlesung über den Propheten Maleachi in Genf halten, siehe hierzu Staehelin, Polanus (wie Anm. 4), S. 72; trotz seiner Tendenz zur supralapsaristischen Auslegung hielt Beza auch die infralapsaristische für möglich, wie aus einem Brief an Johannes Calvin vom 29. Juli 1555 hervorgeht, vgl. Hippolyte Aubert (Hg.): *Correspondance de Théodore de Bèze*, Bd. 1, Genf 1960,

In seinem *Compendium* stellt Wolleb nun den *locus* der Prädestinationslehre bereits an die vierte Stelle seiner Ausführungen. Zuvor handelt er die Themen von Gottes Essenz, Person und Werken bzw. Ratschlüssen ab. Da die Prädestination in der christlichen Theologie als ein göttlicher Akt aufgefasst wird, welcher in der vergangenen Ewigkeit bei Gott stattgefunden hat, wird die Schöpfung folgerichtig bei Wolleb auch erst im Anschluss daran behandelt. Auch in diesem Abschnitt schreibt Wolleb – wie zuvor in seinen Doktoralthesen –, dass Gott den gefallen Menschen im Blick gehabt habe, als er in Ewigkeit seinen Ratschluss fasste. Der Entschluss nämlich, Barmherzigkeit bzw. Zorn zu offenbaren, ergebe nur dann Sinn, wenn man schon Sünder annimmt, über die man sich erbarmen bzw. erzürnen müsse. Der Mensch sei nicht von Gott verwerfenswert erschaffen worden, sondern durch Satans Werk dazu geworden.³⁰ Die Abhängigkeit von Polanus' *Syntagma* wird daran deutlich, dass Wollebs Lehrer diese Lehre ebenfalls nach der Erörterung von Gottes Essenz, Person und Werken und vor der Schöpfungslehre behandelt hatte. Doch lässt sich feststellen, dass Polanus seiner früheren Theologie aus seiner Maleachi-Vorlesung treu blieb und eine andere Reihenfolge im ewigen Ratschluss Gottes lehrte. Hiernach erwähle Gott zuerst den Menschen zum Heil bzw. verwerfe zur Verdammnis und stelle dann die Mittel bereit, um diesen Entschluss durchzuführen.³¹ Diese inhaltliche Abweichung Wollebs lässt sich vor allem mit der Synode von Dordrecht erklären, welche den Infralapsaria-

Nr. 64, S. 169–173; zur *Tabula Praedestinationis* von Beza vgl. Richard Muller: *The Use and Abuse of a Document: Beza's Tabula Praedestinationis, The Bolsec Controversy, and the Origins of Reformed Orthodoxy*, in: Carl R. Trueman/R. Scott Clark (Hgg.): *Protestant Scholasticism: Essays in Reassessment*, Carlisle 1998, S. 33–61.

30 Wolleb, *Compendium* (wie Anm. 1), S. 21: «Materia enim seu objectum Electionis & reprobationis non est homo absolute consideratus, sed sua sponte in peccatum lapsurus. Rationes evidentissimae sunt. 1. Quia decretum de patefacienda misericordia & ira seu justitia, peccatum praesupponit; misericordia enim nulla est, nisi erga miserum, & justitia seu ira justa nulla est nisi erga peccatorem. 2. Quia reprobari non potest, nisi quod est reprobabile. Atqui homo non qualis a Deo creatus, sed qualiter a Satana deformatus, reprobabilis est.»

31 Polanus, *Syntagma* (wie Anm. 21), Sp. 1573: «Partes ejus [= *praedestinationis*] duae sunt: Prior est destinatio hominum ad salutem aeternam: Posterior est praeparatio mediorum ad salutem homines perducentium»; analog spricht Polanus (ebd., Sp. 1612) über die Verwerfung: «Partes seu actus ejus sunt duo: Prior, est destinatio reprobatorum ad mortem aeternam: posterior, est destinatio mediorum exsequendi decretum reprobationis, ad quae pertinet condemnatio eorum propter peccatum justissimo judicio», und fügt ausdrücklich hinzu: «Deus enim in Decreto Praedestinationis primum ordinavit creaturas ad finem illarum, nempe vel ad vitam vel ad mortem aeternam: deinde demum subordinavit media ad exiequendum consilium suum.»

nismus zur Standardauslegung der reformierten Prädestinationslehre erhob, ohne dabei jedoch den Supralapsarianismus vollkommen auszuschliessen.³² Wolleb dürfte mit der Festlegung auf Dordrecht diese Lehre dann auch für die Basler Theologiegeschichte massgeblich gefestigt haben.³³

Trotz inhaltlicher Differenzen lassen sich methodische Übereinstimmungen zwischen *Compendium* und *Syntagma* finden – was ja auch Gross in seinen eingangs zitierten Distichen behauptet hat. Diese betreffen nicht nur die ramistische Tendenz beider Schriften, sondern auch die konkreten Distinktionen, die beide Theologen vorgenommen haben. So teilen beide Theologen den Ratschluss Gottes in ein allgemeines Dekret, wodurch Gott an allen seinen Geschöpfen seine Herrlichkeit erweise, und in ein spezielles Dekret ein, nach welchem Gott in Ewigkeit zum Heil bzw. zur Verwerfung erwählt habe.³⁴

32 Dies zeigt sich schon daran, dass Franciscus Gomarus – ein prominenter Vertreter des Supralapsarianismus – trotz Widerstandes gegen eine zu seichte infralapsarianistische Auslegung massgeblich an der Ausgestaltung der Dordrechter Lehrregeln beteiligt war, vgl. hierzu Pieter Rouwendal: *The Doctrine of Predestination in Reformed Orthodoxy*, in: Herman J. Selderhuis (Hg.): *A Companion to Reformed Orthodoxy*, Leiden 2013, S. 553–590, hier. S. 571.

33 So findet sich im StABS die Abschrift des Basler Beitrags zur Dordrechter Synode, in dem es zur Prädestination heisst: «Profitemur, Deum, aeterno et immutabili, liberrimo tamen decreto, ex tota generis humani massa, condenda, sed in peccatum prolapsura, alios quidem ex miseria sua eripendos, ad vitam aeternam elegisse, alios autem in eadem relinquere, et justo iudicio propter peccatum condemnare statuuisse»: StABS, Kirchenarchiv D 1.2, Bl. 257; dies korrespondiert inhaltlich und teilweise im Vokabular mit dem 7. Artikel zum ersten Canon der Dordrechter Lehrregeln: «Est autem Electio immutabile Dei propositum, quo ante iacta mundi fundamenta ex universo genere humano, ex primaeva integritate in peccatum et exitium sua culpa prolapso, secundum liberrimum voluntatis suae beneplacitum, ex mera gratia, certam quorundam hominum multitudinem, aliis nec meliorum, nec digniorum, sed in communi miseria cum aliis iacentium, ad salutem elegit in Christo», vgl. Herman Selderhuis: *Dordrechter Canones*, 1619, in: Eberhard Busch/Torrance Kirby/Andreas Mühling et al. (Hgg.): *Reformierte Bekenntnisschriften*, Bd. 3/2, 1605–1675, Neukirchen-Vluyn 2015, S. 87–161, hier S. 97; zur Synode von Dordrecht vgl. auch Jon D. Payne/Sebastian Heck (Hgg.): *A Faith Worth Defending. The Synod of Dort's Enduring Heritage*, Grand Rapids 2019; Joel R. Beeke/Martin I. Klauber (Hgg.): *The Synod of Dort. Historical, Theological, and Experiential Perspectives*, Göttingen 2020; Andreas Pietsch: *Die junge Republik und ihre Konfession. Wahrheits- und Interessenskonflikte auf der Synode von Dordrecht (1618/19)*, in: Christoph Dartmann/Andreas Pietsch/Sita Steckel (Hgg.): *Ecclesia disputans. Die Konfliktpraxis vormoderner Synoden zwischen Religion und Politik*, Boston 2015, S. 253–282.

34 Wolleb, *Compendium* (wie Anm. 1), S. 20, schreibt: «Decretum Dei creaturarum respectu, generale est aut speciale. Generale Decretum est, quo in universis creandis & conservandis gloriam potentiae, sapientiae & bonitatis suae declarare constituit. Speciale Decretum, Praedestinatio dictum est, quo in creaturis rationalibus eligendis aut reprobando

2.3 Wollebs Bundestheologie³⁵

Kleinere Differenzen zwischen Lehrer und Schüler lassen sich auch in der Bundestheologie feststellen. Im sechsten Buch des *Syntagma* behandelt Polanus Gottes Wirken in Christus und legt dementsprechend die theologischen *loci* von der Vorsehung in Bezug zur Sünde und zum Evangelium dar. Hierin eingebettet ist ein sehr kurzer Abschnitt *de federe inter Deum et homines* (Kapitel 33), in dem die bundestheologischen Grundlagen des Werke- und Gnadenbundes erörtert werden.³⁶ Darin unterscheidet Polanus ein *fedus spirituale*, in welchem Gott dem Menschen bei Einhaltung der Bundesbestimmungen geistliche Güter, nämlich Unsterblichkeit und ewiges Leben, verspricht, und ein *fedus corporale*, den er allerdings nur beiläufig in Kapitel 47 ausführt. Innerhalb des *fedus spirituale* postuliert er einen Werkbund und einen Gnadenbund, wobei der Werkbund nur als kurze Vorbemerkung zur Lehre vom Gnadenbund verstanden werden soll. Gott habe Adam und Eva im Paradies vor dem Sündenfall im Werkbund das ewige Leben versprochen unter der Bedingung, dass sie seinem Gesetz vollkommen gehorchen, und ihnen bei Nichteinhaltung dieser Bedingung den ewigen Tod angedroht.³⁷ Im Kapitel 50 beschreibt Polanus, dass der Werkbund zwei Sakramente habe: den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Durch diese seien Adam und Eva die Verheissungen des ewigen Lebens bezeichnet und versiegelt worden.³⁸

dis gloriam gratiae, misericordiae & justitiae patefacere decrevit»; Polanus, *Syntagma* (wie Anm. 21), Sp. 1559f., setzt dazu das allgemeine Dekret mit der Vorsehung Gottes gleich: «Decretum Dei generale, est quod in genere ad omnes res creatas pertinet, quas pro suo arbitrio cum omnibus illarum circumstantiis quam optime decrevit. Hoc appellatur etiam providentia Dei [...]»

35 Im Folgenden handelt es sich um Ausführungen, die sich in sehr knapper Form schon bei Geiger (wie Anm. 3), S. 314f., angedeutet finden.

36 Zu beachten ist, dass Polanus die Stellung seiner Bundestheologie im Vergleich zur Behandlung derselbigen in seinen *Partitiones* nicht verändert hat, siehe Polanus, *Partitiones* (wie Anm. 18), S. 108f. (6. Aufl.); zur inhaltlichen Orientierung des sechsten Buchs des *Syntagma* siehe Staehelin, Polanus (wie Anm. 4), S. 103f.

37 Polanus, *Syntagma* (wie Anm. 21), Sp. 2905: «Fedus operum, est in quo Deus promittit vitam aeternam homini omnibus numeris perfectam Legi operum obedientiam praestanti, annexa comminatione mortis aeternae, si perfectam obedientiam non praestiterit. Hoc fedus pepigit Deus initio cum primis hominibus Adamo & Eva in statu primaevae integritatis.»

38 Polanus, *Syntagma* (wie Anm. 21), Sp. 3160f.: «Sacramentum federis operum, est Sacramentum, quod Deus in statu primaevae integritatis primis parentibus dederat, quo ipsis significabatur & obsignabatur, eos perpetuo felici illa vita, in qua conditi erant, fruituros, si Dei praecepto obtemperarent. Eratque duplex: arbor vitae, & arbor scientiae boni & mali.»

Wolleb seinerseits folgt den Ausführungen seines Lehrers, postuliert – scheinbar jedoch ohne einen *foedus corporale* zu kennen – ebenfalls einen Werke- und einen Gnadenbund und nennt ebenso zwei Sakramente für ersteren: den Baum des Lebens und den Baum von der Erkenntnis von Gut und Böse, welche die Verheissungen des Bundes bezeichnen und versiegeln.³⁹ Insofern unterscheidet er sich inhaltlich nicht von Polanus. Interessant ist jedoch, dass er den *locus* vom Werkbund nun nicht zusammen mit dem Gnadenbund behandelt – wie Polanus im *Syntagma* –, sondern eine Umstrukturierung der Bundestheologie vornimmt. So stellt er seine Ausführungen zum Werkbund zu seiner Erörterung von der Erschaffung des Menschen bzw. des Zustandes des Menschen vor dem Sündenfall im Paradies (Buch 1, Kapitel 8). Der Gnadenbund hingegen findet erst später bei der Behandlung von Gottes Heilswirken im Kontext des Evangeliums Platz (Buch 1, Kapitel 21). Diese Umstrukturierung zeigt bei aller inhaltlichen Übereinstimmung mit Polanus die Eigenständigkeit Wollebs, der eben nicht nur kopiert, sondern selbst denkt.

Mit diesen wenigen Beispielen konnte nachgewiesen werden, dass es zu kurz greift, Wollebs Handbuch schlicht als Auszug des *Syntagma* von Polanus zu begreifen. Vielmehr zeigt ein genauer Blick in das *Compendium* eine gewisse Originalität des Autors, selbst wenn dieser das selbst von sich so nicht behauptet hätte.⁴⁰ Insofern wäre es verkannt, Wollebs theologisches Schaffen zu unterschätzen, zumal die Werksgeschichte des Handbuches ihm eine besondere Bedeutung innerhalb der reformierten Theologiegeschichte zuspricht.

3. Werkgeschichte

Wollebs *Compendium* kann auf eine äusserst reiche Werkgeschichte zurückblicken. Schon Johann Jacob Hofmann bemerkte, dass es aufgrund seiner Vortrefflichkeit in viele Sprachen übersetzt worden sei, womit bereits eine internationale Verbreitung angedeutet wird.⁴¹

39 Wolleb, *Compendium* (wie Anm. 1), S. 35f.: «Duplex est fedus Dei cum homine pactum, fedus operum & fedus gratiae: illud ante lapsum, hoc post lapsum. Fedus operum, duplici Sacramento confirmatum fuit, Arbore Vitae & Arbore scientiae boni & mali, utraque in medio Paradysi collocata. Usus illarum duplex erat: 1. Ut illius esu, hujus vero abstinentia, hominis probaretur obedientia. Ut illa felicitatis perennitatem obsignaret obedientibus, haec vero inobedientibus summi boni amissionem & summi mali immissionem significaret.»

40 Siehe oben Anm. 12 und 13.

41 Hofmann (wie Anm. 3), S. 581: «Edidit [Wolleb], inter alia, *Compendium Theologiae*, quod praestantia sua, in plurimas linguas, transferri meruit.»

Zwar konnte Wolleb nur die allererste Ausgabe zu seinen Lebzeiten erleben, doch schon wenige Jahre nach seinem Tod scheint die Neuherausgabe der Schrift ein Thema gewesen zu sein, dass viele Verleger in ganz Europa beschäftigte. Die verschiedenen Ausgaben können an dieser Stelle – gewiss ohne Anspruch auf Vollständigkeit – nur genannt werden, ihre Unterschiede und Abhängigkeiten voneinander dürften für eine separate Studie sehr lohnenswert sein.

1633 beginnen zwei Auflagetraditionen. Das *Compendium* erscheint zum einen bei Johann Jakob Genath dem Älteren (1582–1654) in Basel als korrigierte Neuauflage des Originals von 1626, welche wiederum ein Jahr später beim selbigen Verleger nachgedruckt wird.⁴² Der Nachdruck von 1634 beinhaltet zudem einen Geleitbrief des Verlegers, der auf den 25. Juli 1633 datiert ist und in dem er dazu mahnt, sich nicht zu sehr von der Fülle an Büchern und Autoren, die man lesen könnte, ablenken zu lassen, sondern vielmehr bei einigen wenigen zu verweilen, damit das Gelesene beim Leser auch wirklich Früchte trägt. Das *Compendium* Wollebs sei ein geeigneter Kandidat, um kurz und knapp und in aller Deutlichkeit die Summe der christlichen Lehre zu studieren.⁴³

Zum anderen veröffentlichte der niederländische Drucker Jan Janszoon (1588–1664) das *Compendium* 1633 in Amsterdam – ebenfalls wohl als unveränderte Neuauflage. 1637 erscheint hiervon – wiederum bei Janszoon – eine *Editio Secunda*, in der wohl vor allem eine Korrektur der Paginierung vorgenommen wurde.⁴⁴ Im Geleitbrief des Bearbeiters Heinrich von Diest (1595–1673) erfährt man, dass sich Wollebs *Compendium* bei seinen Studenten in Harderwijk einer solch grossen Beliebtheit erfreue, dass alle Ausgaben aus Deutschland – womit wohl die Basler Drucke gemeint sind – vergriffen seien und man deshalb Nachdrucke angefertigt

42 Die Neuauflage von 1633 wurde zusammen mit einem Nachdruck des *Memoriale scientiarum et artium* von Johann Georg Gross herausgegeben.

43 Vgl. Johannes Wolleb: *Christianae Theologiae Compendium*, Basel 1634, Bl.)(7v–)(10r: «Illud videndum, (ait ille [= *Seneca*]), ne lectio multorum authorum, & omnis generis voluminum, habeat aliquid vagum & instabile. Certis ingeniis (ac certo etiam ordini) immorari & innutriri oportet; si velis aliquid trahere, quod in animo fideliter sedeat. [...] Sed & omni exceptione major testis est praesens Libellus iste; quo, compendiaria quadam, at perspicua ratione, & Christianae Religionis summam exponere, & Locorum Theologicorum communium seriem commonstrare, & praecipuarum fontes, ac dijudicandi modos, simul & eadem opera indigitare, propositum ille habuit, feliciterque effectum dedit.»

44 Vgl. Johannes Wolleb: *Christianae Theologiae Compendium*, Amsterdam 1637; so heisst es auf der Titelseite: «Editio Secunda, reliquis omnibus correctior, ut versa pagina docebit.»

habe.⁴⁵ Weitere Ausgaben in selbigem Verlag erschienen 1638, 1642, 1650 und 1655 (Tabelle 1).

Ab 1642 lassen sich zum ersten Mal Drucke aus England feststellen. In diesem Jahr erschien eine *Editio nova, prioribus correctior* beim Verleger des Universitätsverlages von Cambridge, Roger Daniels (1627–1666), die 1648 als *Editio novissima* neu herausgegeben wurde. In dieser heisst es, sie sei eine von falsch zitierten Bibelpassagen und Druck- und Rechtschreibfehlern bereinigte Version des Textes.⁴⁶ Diese wurde 1654 als *Editio ultima prioribus multocorrectior* neu aufgelegt. Aller Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei diesen verbesserungswürdigen Druckarbeiten um die *Editio nova prioribus correctior* des Londoner Verlegers James Young aus dem Jahr 1647.

Henry Hall (* 1642) begann schliesslich 1655 in Oxford eine eigene Auflagetradition einer *Editio novissima*, die dann 1657 und 1661 noch einmal nachgedruckt wurde. Die vielen und in einem Zeitraum von nur wenigen Jahren erschienenen Ausgaben des *Compendium* in England zeigen sehr deutlich, dass es im Zeitalter eines angespannten Glaubenskonfliktes zwischen Puritanern und der anglikanischen Staatskirche eine grosse Nachfrage nach einem Manual zur reformierten Lehre der christlichen Religion gab. Da die Puritaner trotz einiger konfessioneller Unterschiede gute Kontakte zu den Reformierten in den Niederlanden unterhielten, ist es gut vorstellbar, dass die Neuauflagen auf ihre Initiative hin in Auftrag gegeben und die Ausgaben aus Amsterdam hierfür als Vorlage gebraucht wurden.⁴⁷ Die verschiedenen Verlagsorte könnten auch für ein gewisses Konkurrenzverhalten zwischen den einzelnen Verlegern sprechen.⁴⁸

45 Wolleb, *Compendium* (wie Anm. 44), Bl. *1v: «Quum a commendatione mea Compendium hoc D. Wollebii adeo placuisse Theologiae Studiosis animadverterem, ut non sufficerent exemplaria ex Germania ad nos allata, author fui Ioanni Ianssonio Typographo Amstelodamensi, ut in ista Germaniae confusione idipsum typis suis descriptum bono publice vulgaret.»

46 Vgl. Johannes Wolleb: *Christianae Theologiae Compendium*, Cambrige 1648: auf der Titelseite steht: «In qua [Editione] quaedam omissa restituuntur; quam-plurima SS. Scripturae Testimonia, (quae in superioribus Editionibus falso) diligenter examinatis locis, recte citantur; σφάλματα Typographica, aliaque, quae Operarum incuria irrepserant, emendantur; [...]»

47 Zu den Beziehungen zwischen Puritanern und den Reformierten in den Niederlanden vgl. Anthony Milton: *Puritanism and the Continental Reformed Churches*, in: John Coffey/Paul C.H. Lim (Hgg.): *The Cambridge Companion to Puritanism*, Cambridge 2008, S. 109–126.

48 Ein solches Verhalten kann an den ersten englischen Ausgaben des Pseudo-Ursinus bzw. des posthum herausgegebenen Kommentars des Zacharias Ursinus zum Heidelberger Katechismus beobachtet werden, vgl. hierzu Boris Wagner-Peterson: *Zacharias Ursi-*

Tabelle 1Übersicht über die Werksgeschichte von Wollebs *Compendium*.

Basel	Verleger/Herausgeber	Ausgabe
1626	Johann Jakob Genath der Ältere	Erstausgabe
1633	Johann Jakob Genath der Ältere	<i>Editio altera, priore correctior</i>
1634	Johann Jakob Genath der Ältere	<i>Editio altera, priore correctior</i> , mit Geleitbrief des Verlegers
Amsterdam		
1633	Jan Janszoon	
1637	Jan Janszoon	<i>Editio Secunda</i> , herausgegeben von Heinrich von Diest, mit Geleitbrief
1650	Jan Janszoon	<i>Editio Novissima, Anterioribus correctior</i>
1655	Jan Janszoon	<i>Editio Novissima, Anterioribus correctior</i> , <i>Apud Aegidium Janssonium Valckenier</i>
Cambridge		
1642	Roger Daniels	<i>Editio nova, prioribus correctior</i>
1648	Roger Daniels	<i>Editio novissima</i>
1654	Roger Daniels	<i>Editio ultima prioribus multo-correctior</i>
London		
1650	James Young	<i>Editio nova prioribus correctior</i>
1760	Henry Woodfall	
Oxford		
1655	Henry Hall	<i>Editio novissima</i>
1657	Henry Hall	<i>Editio novissima</i>
1661	Henry Hall	<i>Editio novissima</i>
Genf		
1666	Pierre Chouet der Jüngere	<i>Editio novissima</i>
Neukirchen		
1935	Ernst Bizer	

nus und «seine» Auslegung des Heidelberger Katechismus, in: Matthias Freudenberg/J. Marius J. Lange Ravenswaay (Hgg.): Geschichte und Wirkung des Heidelberger Katechismus. Vorträge der 9. Internationalen Emder Tagung zur Geschichte des reformierten Protestantismus, Neukirchen-Vluyn 2013, S. 87–109.

In der Universitätsbibliothek Basel befindet sich ausserdem eine spätere Ausgabe des *Compendium*, welche in Genf bei Pierre Chouet dem Jüngeren (1628–1676) erschien und dem Titelblatt zufolge wohl einen Nachdruck der Cambridge-Version von 1648 darstellt.⁴⁹ Wesentlich spätere Nachdrucke stammen von Henry Woodfall (1739–1805) aus London 1760 sowie von Ernst Bizer aus Neukirchen 1935.

4. Nachwirkung

Bereits 1650 wurde Wollebs *Compendium* durch Alexander Ross (1590–1654) ins Englische übersetzt und 1656 in zweiter und 1660 in dritter Auflage neu herausgegeben. Im Widmungsbrief an Lewis Watson, Lord of Rockingham (1584–1653), beschreibt der Übersetzer das Werk als die genaueste und zusammengefassteste Abhandlung der christlichen Theologie des gesamten Protestantismus, die alles Notwendige behandle und nichts Überflüssiges enthalte.⁵⁰ An anderer Stelle schreibt Ross, er habe diese Übersetzung zum Wohle des englischen Volkes unternommen, denn das *Compendium* sei es wert, in Goldlettern gedruckt und in das Herz von Christen eingraviert zu werden. Dabei verrät er, dass er wohl selbst einige Änderungen an dem Werk vorgenommen hat.⁵¹ William London zählt 1657 diese Übersetzung sogar zu den meistverkauften Büchern jener Zeit.⁵² John Beardslee gab 1965 eine Neuübersetzung des *Compendium* zusammen mit Übertragungen von Werken von Gisbert Voetius (1589–1676) und François Turretini (1623–1687) heraus.⁵³ Eine niederländische Übersetzung erschien ausserdem in Amsterdam 1651.⁵⁴

49 Universitätsbibliothek Basel, KiB 726; in diesem Exemplar ist ein Nachdruck von Leonard van Rijssens *Summa Theologiae Elencticae Completa* aus Bern 1676 angehängt.

50 Vgl. Alexander Ross: *The Abridgment of Christian Divinitie*, London 1660 (Widmungsbrief): «I have therefore adventured [...] to present this Theological Epitome to You, which is the most exact and compendious of any that hath been yet done by Protestant Writers: I may say of this Edition, [...] that, It is neither deficient in necessities, nor abundant in superfluities.»

51 Vgl. Alexander Ross: *Πανσεβεια, or View of all the Religions in the World*, 4. Aufl., Little Brittain 1672, S. 427: «I shall commend to thy serious perusal Master Wollebius his Abridgement of Christian Divinity, which for the good of my Country men I Englished, Enlarged, and cleared in obscure places, [...]. A book worthy to be written in letters of gold, and imprinted in the heart of every good Christian.»

52 Vgl. William London: *A Catalogue of the Most Vendible Books in England*, London 1657 (s.v. Wolleb).

53 Vgl. John W. Beardslee III (Hg.): *Reformed Dogmatics*, New York 1965, S. 26–262.

54 Vgl. W.L. [der Übersetzer wird nur mit Mr. W.L. angegeben] (Hg.): *Kort Begrijp van de Christelicke Godts-Geleertheyt*, Amsterdam 1651.

Innerhalb der Eidgenossenschaft verschob sich das Interesse am *Compendium* schon innerhalb des 17. Jahrhunderts von Basel nach Bern. Hier war es gemäss der Schulordnung von 1676 für die Theologiestudenten zum Auswendiglernen gedacht.⁵⁵ Der Theologe David Wyss (1632–1700), Professor für Philosophie, später für Hebräisch und schliesslich für Theologie an der dortigen Hohen Schule, gab zwischen 1677 und 1691 Thesenreihen zu Wollebs Werk heraus. Diese 26 Thesenreihen erschienen unter dem Titel *Explicationes systematis theologici D. Wollebii in disputationes distinctae*.⁵⁶ Im Staatsarchiv des Kantons Bern befinden sich zudem Mitschriften eines Studenten zu Wyss' *Compendium*-Vorlesung, die bislang noch nicht Gegenstand weiterer Untersuchungen geworden sind.⁵⁷

Sein jüngerer Kollege Johann Rudolf Rudolf (1646–1718), Professor für Hebräisch, für Ethik und ebenfalls Theologie an der Hohen Schule, hielt ebenso eine Vorlesung zum *Compendium*. Allerdings hatte der Schulrat beklagt, dass das *Compendium* Mängel aufweise und nur schwer auswendig zu lernen sei, woraufhin Rudolf damit beauftragt wurde, ein eigenes Lehrsystem zu entwerfen. Dieses erschien schliesslich 1713 unter dem Titel *Theologiae christianae Τὰ τῆς πίστεως*.⁵⁸ Auch aus Rudolfs Vorlesung über das *Compendium* sind Mitschriften von Studenten erhalten: zum einen drei Bände mit gesammelten Manuskripten verschiedener Schreiberhände aus dem Jahr 1714 im Staatsarchiv des Kantons Bern und schliesslich ein fragmentarisch überlieferter Band in der Stadtbibliothek Zofin-

55 Vgl. Reformatio und Ordnung der Schulen der Statt und Landtschafft Bern, Bern 1676, S. 30 («3. Die *Memoriam Praeceptorum* deß *Compendij Wollebij* den *Studiosis Theologiae* abfordern»); vgl. dazu die immer noch massgebliche Studie von Friedrich Haag: Die Hohen Schulen zu Bern in ihrer Geschichtlichen Entwicklung von 1528 bis 1834. Mit besonderer Berücksichtigung der kulturhistorischen Verhältnisse, Bern 1903, S. 85 (zur Schulordnung von 1676 v.a. S. 81–86).

56 Vgl. Rudolf Dellsperger: David Wyss, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 13, Basel 2013, S. 615 (die Behauptung, Wyss habe einen zwölfbändigen Kommentar zum *Compendium* verfasst, ist nicht nachvollziehbar); zu Wyss' Wirken in Bern, insbesondere zu seinem Kampf gegen den aufkommenden Pietismus, vgl. Rudolf Dellsperger: Die Anfänge des Pietismus in Bern, Göttingen 1984, S. 72–78.

57 Staatsarchiv des Kantons Bern (StABE), B III 86, Albini dictata in compendium Wollebii.

58 Vgl. Friedrich Trechsel: Johann Rudolf Rudolf. Professor und Dekan. Ein Theologenbild der alten Schule, in: Berner Taschenbuch auf das Jahr 1882, S. 1–98, hier S. 15f.; zur Hohen Schule zu Bern und Rudolfs Wirken an derselben vgl. Hanspeter Stucker: Bedeutende Zofinger. Johann Rudolf Rudolf (1646–1718) und Johann Georg Altmann (1695–1718), Professoren an der Hohen Schule in Bern, in: Zofinger Neujahrsblatt 74 (1989), S. 71–89, v.a. S. 81–84; zum Hintergrund vgl. ders.: Die Berner Hohe Schule zwischen Orthodoxie und Aufklärung 1690–1750, Bern 1984, S. 43.

gen.⁵⁹ Soweit man sehen kann, wurden auch diese bislang noch nicht untersucht. Die Antwort auf die Frage, warum sich die Auseinandersetzung mit Wollebs Handbuch gerade nach Bern verschob und wie das *Compendium* in anderen Städten der Eidgenossenschaft rezipiert wurde, bleibt eine lohnenswerte Aufgabe für zukünftige Studien.

Im frühen 18. Jahrhundert geriet das *Compendium* mitten in die religiösen Spannungen des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin. Dessen erster Rektor Paul Volckmann hatte die stark reformierte Ausrichtung dieser Institution erschüttert und die Prädestinationslehre nach Art und Weise des Universalismus gelehrt. In diesem Zuge erhob er seine *Theses Theologicae* zum Standardlehrwerk am Gymnasium und ersetzte damit Wollebs *Compendium*, welches diese prominente Stellung offenbar über viele Jahre eingenommen hatte.⁶⁰ Dagegen wandte sich Frantz Caspar Barckhausen (1636–1715) unter dem Synonym *Pacificus Verinus* mit seiner *Amica Collatio, Doctrinae de Gratia* von 1712 und konnte damit erreichen, dass Volckmann seine Thesen zurücknahm und das *Compendium* wieder als Standardlehrwerk des Gymnasiums eingesetzt wurde.⁶¹ Diese Episode zeigt, dass das kleine Werk nicht nur eine weite Verbreitung fand, sondern auch intensiv zur Ausbildung von Schülern im reformierten Markgrafentum Brandenburg verwendet wurde.

Doch nicht nur in Europa fand das *Compendium* weite Verbreitung und Nutzung, sondern auch in der Neuen Welt. Es ist bekannt, dass es am Harvard College neben William Ames' (1576–1633) *Medulla Theologica* mindestens bis 1726 als Lehrbuch verwendet wurde. In einem offiziellen Lehrbericht dieses Jahres heisst es, dass die *Junior Sophisters* samstags daraus zu zitieren und montags und dienstags zu disputieren hätten. In der Yale Collegiate School war es ebenfalls ein Standardwerk.⁶² An dieser Einrichtung studierte kein Geringerer als Jonathan Edwards (1703–1758), einer der wichtigs-

59 StABE, B III 83–85, Rodolfus Rodolphi dictata in compendium Wollebii; Stadtbibliothek Zofingen, Pa 69/15, Theologische Vorlesung über das Compendium theologiae christianum von Johannes Wolleb.

60 Vgl. Valentin Ernst Löscher: Unschuldige Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen, Bd. 13, Leipzig 1713, S. 591.

61 Ebd., S. 593; zum Joachimsthalschen Gymnasium dieser Zeit und seinen reformierten Strukturen vgl. Agnes Winter: Das Joachimsthalsche Gymnasium im Zeitalter der Konfessionalisierung (1607–1707), in: Jonas Flöter/Christian Ritzi (Hgg.): Das Joachimsthalsche Gymnasium. Beiträge zum Aufstieg und Niedergang der Fürstenschule der Hohenzollern, Bad Heilbrunn 2009, S. 45–66, v.a. S. 53–58.

62 Vgl. Josiah Quincy: The History of Harvard University, Bd. 1, Cambridge 1840, S. 441; Absalom Peters/Selah B. Treat (Hgg.): The American Biblical Repository, Bd. 6, New York 1841, S. 193.

ten Theologen des nordamerikanischen Presbyterianismus. Edwards erhielt über das Studium des *Compendium* Zugang zu den Schätzen der kontinental-reformierten Theologie und zu einer Methode, Theologie systematisch zu analysieren und zu strukturieren.⁶³

Noch im 19. Jahrhundert erklang zwar das Lob Johann Heinrich August Ebrards, Wolleb sei «entschieden einer der geistvollsten Dogmatiker, die je gelebt haben»⁶⁴, doch diese Hochschätzung ebte dann recht bald ab. Wilhelm Gass lobte noch «die Reinheit und Schärfe des dogmatischen Denkens», stellte aber Ebrards Behauptung – allerdings kommentarlos – infrage.⁶⁵ Dieser Relativierung schlossen sich dann die dogmengeschichtlichen Schwergewichte des 19. Jahrhunderts, Alexander Schweizer und Karl Rudolf Hagenbach, an, die wiederum keine eigene Begründung formulierten, sondern das Urteil von Gass einfach übernahmen.⁶⁶ Dies hatte wohl zum Ergebnis, dass selbst Ernst Bizer, der 1935 die Erstausgabe des *Compendium* erneut herausgab, zugab, Wollebs Bedeutung weit überschätzt zu haben.⁶⁷ Zweifellos führten diese abschwächenden Urteile dazu, dass Wolleb und sein Handbuch in den Hintergrund der Forschung, teilweise sogar ins Vergessen gerieten.

5. Schluss

Ziel dieses Beitrags ist es zu zeigen, dass Wolleb trotz seiner kurzen Lebens- und Wirkensspanne einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Geschichte der reformierten Theologie geleistet hat. Als Antistes der Stadt Basel hatte er über elf Jahre das höchste Pfarramt der Stadt inne und dürfte zudem mit seinem *Compendium* einen grossen Einfluss auf die lokalen Theologiestudenten gehabt haben. Sein Hauptwerk wurde schon zu Lebzeiten als dogmatisches Meisterwerk angesehen, das den komplexen Inhalt der reformierten Theologie kompakt und einfach in aller Kürze wiederzugeben vermochte.

63 Zu Edwards und Wolleb vgl. Douglas Sweeney: Jonathan Edwards and the Ministry of the Word. A Model of Faith and Thought, Downers Grove 2009, S. 38; William Morris: The Young Edwards. A Reconstruction, New York 1991, S. 72–78.

64 Ebrard (wie Anm. 2), S. 65.

65 Vgl. Wilhelm Gass: Geschichte der protestantischen Dogmatik in ihrem Zusammenhange mit der Theologie überhaupt, Bd. 1: Die Grundlegung und der Dogmatismus, Berlin 1854, S. 397, Anm. 1.

66 Vgl. Alexander Schweizer: Die Protestantischen Centraldogmen in ihrer Entwicklung innerhalb der Reformierten Kirche, Bd. 2: Das 17. und 18. Jahrhundert, Zürich 1856, S. 26, Anm. 1; Hagenbach (wie Anm. 3), S. 24, Anm. 2.

67 Vgl. Heinrich Hepp: Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche, neu durchgesehen und hrsg. von Ernst Bizer, Neukirchen 1958, S. XLVII, Anm. 37.

Trotz einer grossen inhaltlichen Abhängigkeit zu seinem Lehrer Polanus ist auch eine gewisse Eigenständigkeit in seinem Denken festzustellen, welches sich – wie im Falle der Prädestinationslehre – am damaligen Zeit- und Lehrgeist orientierte. Wollebs Genie wurde vor allem nach seinem Ableben erkannt, was sich in der hohen Zahl von Nachdrucken vor allem in den Niederlanden und England erkennen lässt. Eine überregionale, ja internationale Verwendung des *Compendium* ist überdies in Bern am Übergang vom 17. ins 18. Jahrhundert, in Berlin im frühen 18. Jahrhundert sowie zeitgleich an den Universitäten Neuenglands nachweisbar. Allein aufgrund der lokalen, überregionalen und internationalen Verbreitung des Handbuchs kann die These, Wolleb und sein Werk seien überschätzt, bereits zurückgewiesen werden. Dieser Beitrag soll daher als Einladung zur näheren Beschäftigung mit Wolleb verstanden werden. Da wir an dieser Stelle nur exemplarisch einige grundlegende Feststellungen treffen konnten, wäre eine umfassende Studie zu Leben und Werk Wollebs wünschenswert.